

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 2

Artikel: "Männer dürfen etwas weicher sein"
Autor: Herdi, Fritz / Matuška, Pavel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wenig zu lachen gab es im Wahljahr 1986. Es wurde hart gerungen. Um Sitze, Positionen, Einfluss, Macht. Und trotzdem: Immer wieder brachen auch Humor, fein oder bissig, Menschlichkeit, Verstehen, ehrliches Bemühen zur Überwindung von Gräben hervor.»

Das schreibt der Zürcher Stadtrat Ruedi Aeschbacher, um seinen Chefposten Bauamt I nicht von jedermann beneidet, in seiner neuen, nicht im Handel erscheinenden Sammlung mit 99 Bonmots 1986/87 aus städtischen Amtsstuben. 1986 fiel gar nicht genug Material an, und 1987 flossen die Bonmots offenbar ebenfalls spärlicher als in guten alten Jahren: Da notierte ein Stadtrat Edi Frech so fleissig, dass es Jahr für Jahr zu einem Bändchen reichte. Ja, Pointen einzelner Stadträte wie Ernst Bieri (heute Bank Julius Bär) und Heiri Burkhart füllten zwischendurch ein ganzes Büchlein.

«Nöd an Chopf lange!»

Beim Durchblättern des an Räte, Behördenmitglieder und Umfeld verschickten blauen und vom Direktorium der Zürcher Kantonalbank begünstigten Werkleins stösst man etwa auf (jetzt «a.») Gemeinderat Ernst Büchi, Verleger der in Zürich Nord weitverbreiteten *Vorstadt*-Zeitung, der da einem Kollegen zurief: «Sie müssen sich nicht an den Kopf greifen, sondern zuerst schauen, ob Sie einen haben!»

Am meisten Anlass zum Kugelschreiberzücken gab in den letzten zwei Amtsjahren Dr. Jürg Kaufmann, Vorstand der Industriellen Betriebe. Von ihm stammt etwa: «Wir Politiker kämpfen mit der Tatsache, dass die Wahrheit im Grunde genommen langweiliger ist als die Lüge und der Mensch grundsätzlich nichts so sehr hasst wie die Langeweile.» Auch von ihm: «Wir Politiker leben von den Meinungsdivergenzen wie die Bankiers von den Zinsdivergenzen.»

Kaufmann behauptete: «Das einzige, was die Leute in dieser Stadt wirklich stört, sind unsere Baustellen. Weil dort bald die einzigen Leute sind, die in dieser Stadt effektiv noch arbeiten.» Ferner: «Wenn wir wirklich nichts tun wollen, was die Umwelt belastet, so müssen wir (Bauamt I) darauf achten, dass unsere Mitarbeiter drei bis vier Stunden am Arbeitsplatz schlafen.» Überdies: «Wir von den VBZ würden am liebsten ohne Haltestellen fahren. Da wir aber auch noch Fahrgäste haben, die irgendwann einmal ein- und aussteigen müssen, kommen wir leider um gelegentliche Haltestellen nicht herum.»

«Es blasen alle ...»

Beim Einweihungsfest der Staumauer Solis musste der Zürcher Stadtrat Kaufmann eine Bauernkapelle dirigieren. Sein Kommentar, nachdem er die Aufgabe gekonnt gelöst hatte: «Beim Dirigieren einer Bauernkapelle ist es wie in der Politik: Es blasen alle, es geht auf und ab, und niemand weiss genau, wann es fertig ist.»

Dem Präsidenten des Quartiervereins Riesbach entschlüpfte: «Der Politiker ist zunehmend ein PR-Mann, der ein politisches Ziel vor Augen und seine Wiederwahl im Hinterkopf hat.»

Gemeinderätin Vreni Hubmann kommentierte: «Es gibt deutliche Anzeichen, dass diese Interpellationsantwort von einem Mann geschrieben wurde, und zwar von einem langweiligen.» Stadträtin Dr. Ursula Koch hingegen bekannte: «Ich halte nicht viel von 'starken Männern'. Männer dürfen durchaus etwas weicher sein.»

Rätin Hubmann bei anderer Gelegenheit: «Eine Geburt ist weitgehend eine Sache der Frau. Der Vater ist, wenn man das so sagen darf, nur der Zulieferer.» Und Rätin Koch: «Es gibt leider immer noch Spekulanten, die mit dem Anwalt statt mit einem Architekten bauen.»

Die grüne Taube

Altgedient im Stadtrat: Dr. Emilie Lieberherr, Vorsteherin des Sozialamtes. Sie

sagte, als die «Dargebotene Hand» (Telefon-Seelsorge) um Abordnung eines Ratsmitglieds bat: «Ich gehe; ich bin ja selbst die dargebotene Hand.» Bei anderer Gelegenheit bastelte sie: «Eine grüne Taube macht noch keinen Sommer.»

Als Emilie Lieberherr sich einmal als «eine Frau mit Lebenserfahrung» bezeichnete, rief der Bauvorstand I dazwischen: «... eine Martha Emmenegger des Stadtrates sozusagen?»

Zwischendurch: Engagierte Diskussion bei der stadträtlichen Kaffeepause, ob jemand als «echter Zürcher» gelten könne, der, wie beispielsweise Frau Lieberherr, nicht bereits seine Jugendzeit in Zürich verbracht habe. Darauf zu dieser der städtische Rechtskonsulent Dr. R. Frey: «Emilie, du bist eben auch erst kurz vor den Tamilen nach Zürich gekommen.»

Von Zürichs Rechtskonsulenten stammt auch diese Feststellung: «Im Stadtrat gibt es nur ein Geheimnis, das wirklich gewahrt bleibt: Die Quelle der jeweiligen Indiskretion.»

Peter Zuber, Projektleiter S-Bahn, verriet: «Praktiker ist, wer aufgrund falscher Überlegungen das Richtige tut.»

Und schliesslich Zürichs Stadtpräsident Dr. Thomas Wagner: «Ich werde einmal ein Buch schreiben mit dem Titel «Die Widersprüchlichkeit des Politikers».» Darauf fragte ihn Finanzvorstand Willy Küng: «Wird es eine Autobiographie sein?»

